

Zeitschrift:	Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber:	Historischer Verein Zentralschweiz
Band:	65 (1910)
Artikel:	Kardinal Karl Borromeo in seinen Beziehungen zur alten Eidgenossenschaft : Gedenkblätter zur dritten Jahrhundertfeier seiner Heiligsprechung. Teil 1
Autor:	Wymann, Eduard
Kapitel:	3: Die Medici von Mailand
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-116901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichen des Dankes der katholischen Schweiz zu sein für alle jene geistigen Wohltaten, welche sie je und je von Borromeo empfing und wenn sie gelten könnten als bescheidener Jubiläumsgruß an denjenigen, welchen die kathol. Orte ihren „verehrten Protektor“ und die Urkantone auf Briefen einst-mals sogar ihren „früntlichen Nachpuren“ titulieren durften.

3. Die Medici von Mailand.



Die Medici von Florenz sind im Reiche des Wissens Gemeingut geworden und ihr Familiennname bleibt unlösbar mit den Schicksalen der schönen Künste verknüpft. Von bloß regionaler Bedeutung und ein Schattenbild des berühmten florentinischen Mäzenatengeschlechtes ist die Linie der Medici von Mailand. Erst zu Beginn des XVI. Jahrhunderts strebt sie mit der gärenden Kraft und Ruhmesgier, die allen Emporkömmlingen eigen, aus dem Dunkel ihrer bisherigen Vergangenheit empor. Des bessern Klanges wegen verzichten die Medighino allmählich auf ihren Namen und wählen die Schreibweise der Namensvettern am Arno. Mit dem Wachsen ihres eigenen Einflusses fühlen sich diese Mailänder auch immer mehr mit jenen verwandt und erringen nach und nach wirklich die Anerkennung der Florentiner Dynastie als Stammesgenossen, woraus sie dann das Recht ableiteten, das nämliche Wappen mit den bekannten silbernen Kugeln in blauem Felde als Abzeichen der Familie zu führen.¹⁾

1) Außer dem Herzog von Florenz hat auch Papst Clemens VII. und Katharina von Medici die Verwandtschaft mit der Mailänderlinie

Mit Cäcilia Serbelloni gründete Bernardino de Medici zu Ende des XV. Jahrhunderts in Mailand eine Familie, deren Mitglieder im Verlaufe der nächsten zwei Menschenalter eine nicht unbedeutende Machtfülle auf ihren Namen zu vereinigen wußten.¹⁾ Die Sprossen dieses Hauses wurden zu wirksamen Bindegliedern der zwei durch den Alpenwall und die Sprache getrennten Familien Borromeo und Hohenems. Die Schloßbewohner im Rheingelände am Bodensee und die Grafen von Arona am untern Ende des Lago Maggiore fühlten sich wenigstens im Herzen nahegerückt und bildeten mit den lombardischen Medici eine ausgedehnte Interessensphäre. Margarete de Medici ward dem Grafen Gilbert Borromeo angetraut und hatte das überaus seltene Glück, der katholischen Kirche als Mutter in ihrem Sohne Karl einen hochberühmten Heiligen zu schenken. Klara reichte als Gattin dem tapfern Söldnerführer Wolf Dietrich von Hohenems die Hand zum ehelichen Bunde, den die Vorsehung in der Folge ebenfalls mit einem Bischof und Kardinal der römischen Kirche auszeichnete. Die Beziehungen zwischen den Graubündnern und der Familie Medici waren

anerkannt. E. Weiß, Basels Anteil am Kriege gegen Giangiacomo de Medici, den Kastellan von Musso, 1531—1532. Basel 1902 S. 20 ff. Stadtschreiber R. Cysat bringt die beiden Familien ebenfalls in Zusammenhang. Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte Bd. III, 166.

1) Papst Pius IV. besaß in Mailand neben dem ehemaligen Palazzo Cusani, jetzt Comando militare, einen Palast, den sein Bruder Johann Jakob kurz vor seinem Tode († 1555) begonnen hatte. G. Mongeri, L'arte in Milano S. 155. — L. Beltrami, Il palazzo di Pio IV. in Milano. Archivio storico dell' arte, a. II., 1889, fasc. II. Aus dieser letztgenannten Arbeit stammt die Abbildung in San Carlo Borromeo nel terzo centenario della canonizzazione. Milano 1909, pag. 42.

Auch die florentinischen Medici hatten in Mailand einen Palast, der auf Lebenszeit dem Capitano Porro verliehen war. Karl Borromeo erbat sich den 24. März 1574 diesen Bau für die Gründung eines adeligen Institutes, erhielt jedoch abschlägigen Bescheid, weil die Familie dieses Besitztum überhaupt nicht veräußern wolle, um sich dadurch zu sichern la ricordanza de nostri antenati in città tanto celebre et famosa. A. Sala, documenti circa la vita e le gesta di San Carlo Borromeo. Milano 1861. Vol. III., 538.

jedoch nicht immer sehr freundnachbarliche, so daß letztere es für klug erachtete, von den Regenten Alt fry Rhätiens für die Braut und ihr Gefolge anlässlich der Durchreise nach Hohenems um sicheres Geleit nachzusuchen.

Johann Jakob, ein Bruder der neuvermählten Klara, bekannt unter dem Namen „Kastellan von Musso“, auch schlechthin der Müsser genannt, hatte, vom Ehrgeiz getrieben, vornehmlich auf Kosten der Bündner am Comersee eine eigene Herrschaft aufrichten wollen und sich bereits 1525 in einem Waffengang mit den Herren des Veltlins gemessen, aber im September 1526 sich zu einem Friedensvertrage herbeigelassen.¹⁾ Unter den Gesandten, welche den Frieden anbahnten und über die Befreiung der Gefangenen verhandelten, befand sich Abt Theodor Schlegel von St. Luzi, der seither mit dem Kastellan und seinem Bruder Johann Angelus in freundlichem Verkehr blieb. Daß der Müsser den Bündnern die Rückkehr zum alten Glauben als Friedensbedingung gestellt, schrieben die Neugläubigen nicht zum wenigsten den Einflüsterungen des Abtes Schlegel zu, der nur zu bald ein Opfer ihrer Rache werden sollte. Bischof Paul Ziegler von Chur hatte seine Residenzstadt verlassen und durch die politischen und religiösen Kämpfe entmutigt, dachte derselbe ernstlich an die Niederlegung seines Amtes und verständigte das Domkapitel von diesem Plane. Als Nachfolger war Johann Angelus de Medici, damals Erzpriester von Mazzo, in Aussicht genommen. Es wird wohl kaum je aufgehellt werden können, ob Bischof Ziegler von selbst auf diese Idee gekommen, oder ob der Erzpriester, vielleicht auch von seinem Bruder, dem Kastellan, hiezu gedrängt, zuerst den Resignationsgedanken im alternden Oberhirten geweckt und dabei die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt habe. Für den Abt von St. Luzi, aus Freundschaft vom Erzpriester zum Mitwisser dieses Projektes gemacht, wurde diese Abdankungsgeschichte zum tödlichen Verhängnis. Der Beitag zu Chur hatte am 14. November 1528 das ver-

¹⁾ Eidg. Absch. IV, 1 a S. 997.

langte freie Geleite für die Hochzeitsgäste des Wolf Dietrich von Hohenems und seiner Braut Klara de Medici in galanter Weise zugesichert.¹⁾ Aber nun verbreitete sich das Gerücht, Johann Angelus wolle diesen Anlaß benützen, um sich des Bistumes Chur zu bemächtigen. Schlegel wurde infolgedessen des Landesverrates beschuldigt, und in der Nacht des 1. Jan. 1529 in seinem Kloster von Häschern überfallen und schon am 23. desselben Monats zur Richtstätte geführt. Selbst die ausgesuchtesten Folterqualen hatten ihm kein Schuldbekenntnis abzunötigen vermocht.²⁾ Im Hause Medici mußte dieses aufregende Ereignis tiefe Eindrücke zurücklassen; der schöne Traum vom Bistum war für ihre Familie in unerreichbare Ferne gerückt. Der Hochzeitszug nahm unter solchen Umständen im Frühjahr 1529 den Weg über den St. Gotthard durch das Gebiet der fünf Orte, und auch Glarus gab zum Durchpaß seine Zustimmung.³⁾ Johann Angelus begnügte sich, von Rom aus brieflich den 3. März 1529 dem Markus Sittikus von Hohenems, dem Vater Wolf Dietrichs, zur neuen Schwägerschaft zu gratulieren und selbst Clemens VII. bezeugte mittelst Breve vom 1. Juli 1529 seine Freude über dieses Familienereignis.⁴⁾

Wer die Beutegier und die Rauflust des Müssers kannte, machte sich rasch auf neue Taten gefaßt. Im März 1531 trug Johann Jakob de Medici wirklich den Krieg in die

¹⁾ Lütolf-Joller, Ueber die Edlen von Hohenems und ihren Anteil am Müßerkrieg. Kathol. Schweizerblätter 1862 S. 268. — Johann Fr. Fetz, Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation, Luzern 1866 S. 51, 156 und 217. Jecklin, Materialien, Basel 1909, II, 142.

²⁾ Von Mont, Zur Reformationsgeschichte Graubündens. Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst 1859, S. 276. Moor, Geschichte von Currätien, Bd. II. 109. Weiß, Basels Anteil S. 50. Jecklin, II, 155.

³⁾ Zeller-Werdmüller, Der Kampf gegen den Tyrannen von Musso am Comersee 1531—32. Neujahrssblatt der Feuerwerker-Gesellschaft Zürich 1883 S. 5. Strickler, Aktensammlung zur schweiz. Reformationsgeschichte 1521—1532. Zürich 1879, Bd. II., 84. V. Tschudi, Chronik S. 63

⁴⁾ Kath. Schweizerbl. 1862 S. 269 und 271.

Marken der bündnerischen Untertanenlande.¹⁾ Da Wolf Dietrich von Hohenems Miene machte, seinem Schwager zu Hilfe zu eilen, gerieten die Bündner in Schrecken und mahnten die Eidgenossen zur bundesgemäßen Hilfe. Die neugläubigen Orte und auch Freiburg, Solothurn und Appenzell leisteten Zuzug,²⁾ die fünf katholischen Orte aber sahen deutlich genug den zweiten Kappelerkrieg vor der Türe und da ihnen die Bündner im Jahre 1529 ebenfalls keine Unterstützung gesandt, blieben sie nun gleichfalls neutral. Die Mediceer behielten diese zurückhaltende Stellung in gutem Andenken. Johann Angelus schloß den 13. Februar 1532 im Kastell zu Mailand namens seines Bruders wiederum Frieden. Johann Jakob erhielt den Titel eines Markgrafen von Marignano und wurde für den Verzicht auf seine Besitzungen am Comersee vom Herzog von Mailand mit bedeutenden Geldsummen entschädigt.³⁾ Den Schweizern trat der alte Müsser nochmal 1536 bei Morges und 1554 im Toskanischen bei Hoch-Siena kämpfend gegenüber, kühlte inzwischen seinen Mut auch an dem Türken und spielte namentlich im schmalkaldischen Krieg als kaiserlicher Befehlshaber wieder eine Rolle. Sein Name erweckte daher bei den Neugläubigen und namentlich bei den Bündnern stets ein gewisses Mißtrauen und Unbehagen. Sobald sie vernahmen, daß dem geistlichen Bruder des Markgrafen das Bistum Como zugedacht sei, richteten die Ratsboten „gemeiner dreyen Pünthen“ den 6. Oktober 1548 an Papst Paul III. die „hochtrungenlich und geflissen Bitt,“ er wolle ihn „zu söllichem Vorhaben nit kommen und disen beschwerlichen Last, darus

¹⁾ Ueber die Ursachen siehe eidgen. Absch. IV, 1 b, 919 und Bullinger, Reformationsgeschichte. Frauenfeld 1838, Bd. II, 354. — Weiß, Basels Anteil S. 116 ff. Der Müsser hatte einen Kaspar von Ah aus Obwalden als Sekretär in seinem Dienst.

²⁾ Chronik von Palliard. Anzeiger für schweiz. Geschichte. Neue Folge Bd. V, 216. — Hauser, Die Chronik des Laurencius Boßhart von Winterthur. Basel 1905, S. 242—244. Jecklin, II, 158 ff.

³⁾ Eidg. Absch. IV., 1 b, 1578. Zeller-Werdmüller S. 23 ff. — Weiß S. 98 ff.

vil Böses volgen möcht, nit uf den Hals wachsen und kommen lassen.“ Schon am 18. November erlebten die geängstigten Rätier die Freude, dem hl. Vater die Berücksichtigung ihres Wunsches verdanken zu können.¹⁾ Wie dieses Beispiel neuerdings zeigt, bildete die enge Verwandtschaft mit dem bekannten Markgrafen von Marignano für Johann Angelus gelegentlich ein recht lästiges Hemmnis, gereichte ihm aber gleichzeitig doch wieder zur Förderung. Durch seine Schwägerschaft mit dem Hause Farnese bahnte nämlich Johann Jakob seinem Bruder am 8. April 1549 den Weg in den obersten Senat der Kirche. Im Herzen des neuen Kardinals müssen aber nebenbei doch auch stille Vorzüge und Tugenden geschlummert haben, welche vom Lenker aller Schicksale höher und günstiger eingeschätzt wurden als vom Scherbengericht der drei Bünde. Die Erlangung des bischöflichen Stuhles von Chur oder Como hätte für Johann Angelus wohl den Gipfel der Ehren bedeutet, die energische Ablehnung von Seite der Bündner ermöglichte ihm dafür den Aufstieg zur höchsten Würde der Christenheit. Am Abend des Weihnachtsfestes 1559 verließ Kardinal Medici, mit Jubel begrüßt, als Pius IV das Konklave²⁾ und derjenige, welcher infolge kleinlicher religiös-politischen Reibungen wahrscheinlich ebensowenig wie seine Ersatzmänner weder in Chur noch in Como jemals eine Diözesansynode hätte abhalten können, setzte sich durch die Wiedereinberufung und glückliche Vollendung des ökumenischen Konzils von Trient für alle Zeiten ein hochragendes, unvergängliches Denkmal und seine Familie, einst von den Herren des Veltlins nach bester Möglichkeit gedemütigt, nahm reichen Anteil an dieser Erhöhung.

¹⁾ Wirz, Akten über die diplomatischen Beziehungen der römischen Kurie zu der Schweiz 1512–1552. Basel 1895 S. 448. Weiß hat in seiner sonst sehr sorgfältigen Arbeit die in dieser Publikation enthaltenen Nachrichten über den Müsser übersehen.

²⁾ Th. Müller, Das Konklave Pius IV., 1559. Histor. Abhandlung. Gotha, 1889. Staffetti, L'elezione di papa Pio IV. Archivio stor. lombardo 1896.